Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

25. Jahrgang. Juni 1914. No. 6.

Ihr seid das Licht der Welt.

Matth. 5, 14.

Welch wunderbare Bezeichnung für Jesu Jünger! Sie sind einfache Leute aus den breiten Schichten des Volkes, die mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen, nun aber macht sie Jesus zu Trägern und Führern der gewaltigsten Bewegung, die die Menschheit je erlebt hat. Bisher hat sich kaum einer derselben von der großen Masse unterschieden; auch andere waren ehrlich und ernst, manche noch größer veranlagt und weit besser geschult, doch über diese alle wie über die nur in Irdischem wühlende Menge hebt Jesus seine Jünger empor, nicht nur die Zwölf, sondern alle, die an ihn glauben, und macht sie zum Licht für die ganze Welt. Was die berühmten Weltweisen Griechenlands den Denkern ihrer und aller späteren Zeiten gewesen sind, darf wahrlich nicht niedrig eingeschätzt werden und was die jüdische Schulweisheit zu Tage gefördert, wird kein Kenner als wertlos verachten. Bezeichnend ist es jedoch, daß die Welt als Sinnbild der Erkenntnis die brennende Fackel gewählt hat, die Schrift aber Jesum verheißt als Sonne der Gerechtigkeit. Fackeln behalten für gewisse Zwecke ihren Wert; wer aber wird sie der Sonne vorziehen? Jesus, der sich selbst als Licht der Welt bezeichnet, leuchtet nicht nur den Seinen, sondern durchdringt sie auch derart, daß sie selbst zu Lichtträgern werden. Sie leuchten in dieser finsteren und verkehrten Welt anderen und dürfen sie so aus Todesnacht zum Licht und Leben führen. Nicht alle Gläubigen sind sich gleich; ihr Licht ist verschieden, wie das der Sterne, von denen für uns nur wenige Sterne erster Größe sind, unzählige sich dagegen dem bloßen Auge ganz entziehen und nur mit Hülfe mächtiger Fernrohre gefunden werden. In dem Maße wie der Christ das Evangelium in sich aufnimmt, wird er leuchten, in seiner Eigenart das Licht Christi wieder ausstrahlen. Sein Licht wird, wie Jesus sagt, in guten Werken vor den Leuten leuchten; in jeder Tat, in der ganzen Gesinnung so unmißverständlich Gottes Erleuchtung und Leitung offenbaren, daß die Menschen unwillkürlich darauf achten und die Wirkung Gott zuschreiben müssen. Je selbstloser der Christ, desto sicherer ist dieser Erfolg. Die Welt kann ohne schweren Schaden dieses Dienstes nicht entbehren, denn trotz alles gerühmten Fortschritts im Wissen und Können haben Irrlichter viel unheilvolle Verwirrung angerichtet. Wir leben gerade jetzt in einer Zeit weitgreifender Aenderungen, ja Umwälzungen, nicht nur auf sozialem und industriellem, sondern auch auf religiösem und sittlichem Gebiet. Da ist es doppelt jedes Christen heilige Pflicht, sich so fest und treu an

Jesum zu halten und nach seinem Willen zu richten, daß er unbeirrt auf dem Wege der Wahrheit bleibe und schwächeren, heilsverlangenden Seelen ein sicherer Führer zu Jesu und damit zum Leben werde. Zu dem Zweck macht Jesus die Seinen zum Licht der Welt. Laß dein Licht helle leuchten und überlasse es Gott, ob andere auf dich achten und dir folgen oder nicht.

Die 11. Konferenz der Luth. Diakonissen-Mutterhäuser in Minneapolis, Minn.

19.—21. Mai 1914.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen; drum nahm ich meinen Stock und Hut und tat das Reisen wählen," sagt der alte Herr Urian. Das Erzählen war nun zwar nicht der Zweck der Reise, aber es ist die Schuld, die man den Daheimgebliebenen gegenüber empfindet, das Wenigste, was man für die tun kann, die man so gerne auch dabei gesehen hätte. Die Reise ging nach Minneapolis zur 11. Konferenz der luth. Diakonissen-Mutterhäuser in Amerika. Es ist ein weiter Weg von Philadelphia bis dorthin. Pastor Bachmann und die Schreiberin dieses reisten am Sonntag, den 17. Mai mit dem Nachtzug ab. Am nächsten Tag folgte der 3. Delegat des Philadelphia Mutterhauses, Dr. G. W. Sandt, der Vertreter des Verwaltungsrates. Die Reise führte durch die schönen Berggegenden Pennsylvaniens, die wir aber leider bei Nacht durchfahren mußten. Am nächsten Morgen waren wir in dem rauchigen Pittsburgh. Der Zug hielt ziemlich weit außen vor der Station. Pastor Bachmann stieg aus, um den Schwestern in Mars einen Telephon-Gruß zu senden. Er war noch nicht lange fort, als zu meinem Schrecken der Zug zu fahren begann. Es zeigte sich aber bald, daß er nur weiter in die Station fuhr. Der Schrecken war umsonst gewesen. Von Pittsburgh ging es durch das frühlingsgrüne Gelände Chicago zu. Der Weg führt zuerst durch hügelige Gegend, dann aber wird es ganz flach, das Land gehört zu dem weitausgedehnten Becken des Mississippi. Es war dunkel, als wir Chicago verließen. Dort gab es einigen Aufenthalt und fröhliche Begrüßung mit zwei Delegaten von Baltimore, Dr. Hay, dem Rektor des dortigen Hauses und einem Herrn des Verwaltungsrates. Da die Abfahrtszeit die gleiche war, erwarteten wir natürlich in demselben Zug zu fahren. Dies war jedoch nicht der Fall, es waren zwei verschiedene Bahnlinien, auf denen die Züge zu gleicher Zeit abfuhren, um via Minneapolis den Kontinent bis Tacoma, am Stillen Ozean, zu kreuzen.

In den amerikanischen Schlafwagen läßt es sich gut ruhen; als ich am frühen Morgen aufwachte, rollte der Zug über die Mississippi-Brücke. Die Gegend war sehr schön geworden, Berge und Täler, Wald und Feld erinnerten sehr an die Mittelgebirge der lieben süddeutschen Heimat. Bald stellte es sich heraus, daß Rektor Fritschel

von Milwaukee und die Oberin von Baltimore auch auf dem Zug waren. Wir frühstückten zusammen und saßen dann im „Observation Car" plaudernd und die Schönheit der Gegend bewundernd. Der Weg führte meist am Mississippi entlang, derselbe ist hier noch in seiner Jugend, noch nicht zur späteren Größe angewachsen.

Um die Mittagszeit erreichten wir Minneapolis und wurden auf dem Bahnhof von einer der dortigen Schwestern gar freundlich empfangen und nach dem Diakonissenhaus geleitet. Dasselbe ist ursprünglich ein Privathaus und viel kleiner als die Mutterhäuser in Philadelphia und Baltimore. Die Schwestern hatten ihre Zimmer abgetreten, um für den weiblichen Teil der Gäste Raum zu machen. Die Herren logierten in einem der angrenzenden Häuser, die der Anstalt gehören.

Leider wurde die Zeit an diesem Nachmittag nicht benützt, um das neue schöne Hospital des Diakonissenhauses und die übrigen dazu gehörigen Gebäude zu besehen. Man wußte eben noch nicht, daß dies die einzige Zeit gewesen wäre, die uns dazu zur Verfügung stand.

Am Abend fand die Einsegnung von zwei Schwestern in einer benachbarten Kirche statt. Dieselbe ist jetzt unbenützt und war für die Konferenz gemietet worden. Das Diakonissenhaus besitzt noch keine eigene Kapelle. Der Gottesdienst war norwegisch, denn das Mutterhaus und alle seine Schwestern bis auf eine Deutsche sind norwegisch.

Am nächsten Vormittag begann die Konferenz. Nach herzlicher Begrüßung durch Pastor Rufsvold, den Rektor des gastlichen Minneapolis Mutterhauses, folgten die üblichen Geschäft. Die Beamten der Konferenz wurden, trotz ihrer Proteste, einstimmig wieder erwählt. Dann wurde zunächst Dr. Hay's Referat von der vorigen Konferenz „Was für weitere Gebiete stehen für Diakonissenarbeit offen in Amerika?" eingehend diskutiert. Dabei kam natürlich aufs neue der große Mangel an Schwestern zur Sprache und wie dem Bedürfnis nach geschulten Arbeiterinnen anderweitig abzuhelfen gesucht wird. Die Konferenz sprach namens der Mutterhäuser die Bereitwilligkeit aus, auch solche Arbeiterinnen zu schulen, die aus irgend welchem Grunde keinem Diakonissenverband beitreten wollen.

Pastor Lindberg, der Rektor des Mutterhauses in Omaha, war durch die schwere Krankheit eines seiner Kinder am Kommen verhindert. Er sollte für die Nachmittagssitzung ein Referat haben über das Thema „Die Diakonissin und ihre Bibel"; statt dessen gab Pastor Bachmann das seine über „Die Dankesschuld der Kirche an Fliedner". Im zweiten Teil der Nachmittagssitzung verlas eine der Schwestern ein Referat über „Anteil der Schwester an der Leitung des Mutterhauses". Eine sehr lebhafte Diskussion führte zu keinem bestimmten Resultat. Die Frage soll in der nächsten Konferenz weiter erörtert werden.

Am Abend dieses Tages begab sich die Konferenz nach einer der norwegischen Kirchen in der Stadt zur gottesdienstlichen Feier des 25jährigen Jubiläums der Diakonissenanstalt in Minneapolis. Die Hauptredner waren der frühere und der jetzige Rektor. Die Anregung zur Gründung dieses Mutterhauses ging aus von Pastor Passa-

vant, dessen sonstige Versuche, das Diakonissenwerk nach Amerika zu verpflanzen, den Lesern dieser Blätter wohlbekannt sind. Gegründet wurde dasselbe von der norwegischen Freikirche, einem der kleinen luth. Kirchenkörper dieses Landes. Es gab viel Schweres auch in der Geschichte dieses Hauses, wie in den anderen amerikanischen Mutterhäusern, die ja immer noch mehr oder weniger mit den Anfangsschwierigkeiten ringen. Es gab aber auch viel zu rühmen von Gottes Barmherzigkeit. Von Anfang an durfte dieses sich an der Heidenmission beteiligen. Drei große Schwesternbilder sind ein Teil des Wandschmuckes im Familienzimmer; es sind drei Diakonissen, die nach verhältnismäßig kurzer Arbeitszeit, vom Fieber ergriffen, in Madagaskar heimgegangen sind. Pastor Bachmann als Präsident brachte die Glückwünsche der Konferenz zum Ausdruck. Der Bürgermeister von Minneapolis tat dasselbe im Namen der Stadt.

In der Donnerstag Morgensitzung verlas Dr. Hay ein Referat über „Diakonissenarbeit und ‚Social Service'". Das Resultat der Diskussion wurde in folgender Resolution zusammengefaßt: „Wir sind uns klar bewußt, daß zwischen Diakonissenarbeit und „Social Service" in Charakter und Beweggrund in Methode und Zweck ein radikaler Unterschied besteht. Da jedoch der soziale Dienst bestrebt ist, die Notstände im Volk zu bessern, sollte die Diakonie sich freundlich zu diesen Bestrebungen stellen und Gelegenheiten zum Zusammenarbeiten gerne benützen, soweit dies geschehen kann, ohne die Grundsätze zu verleugnen, auf welchen der christliche Liebesdienst ruht und aus denen er seine Lebenskräfte zieht."

Der Rest der Beratungen galt der Beantwortung einer Reihe von Fragen, die jedoch zum Teil aus Mangel an Zeit nicht befriedigend beantwortet werden konnten und späteren Beratungen vorbehalten wurden.

Donnerstag Abend war die Konferenz nach dem Gemeindehaus der schwedischen Augustana-Gemeinde zum Abendessen eingeladen. Dort arbeitet mit noch einer anderen Schwester unsere liebe alte Freundin, Schwester Bothilde Swenson, die erste Diakonissin und Oberin des Mutterhauses in Omaha, die vor vielen Jahren in Philadelphia zu ihrer Ausbildung weilte. Wir waren alle überrascht von der prächtigen Anstalt. Ein solches Gemeindehaus wird man selten finden. Bis jetzt ist Waisenhaus, Altenheim und Hospiz für junge Mädchen unter einem Dach vereinigt; aber eine Erweiterung ist schon für die nächste Zukunft geplant. Dr. Petri, der Pastor der Augustana-Gemeinde, erzählte, wie die schöne Anstalt, von der Gemeinde gegründet und erhalten, aus kleinen Anfängen heraus gewachsen ist. Diese Gemeinde hat schon neun ihrer Töchter in das Diakonissenhaus nach Omaha gesandt.

Später begab man sich nach Pastor Petris Kirche zum Gottesdienste, in dem fünf Delegaten begeisterte und begeisternde Ansprachen über die Diakonissensache hielten.

Am Freitag Morgen schloß die Konferenz. Zwölf Automobile waren unterdessen aufgefahren und nahmen die Delegaten und ihre Freunde auf zu einer entzückenden Spazierfahrt. Der Regen der

vorigen Tage war vorbei, und die frühlingsgrüne Welt prangte im herrlichsten Sonnenschein. An drei wunderschönen Seen vorbei ging es nach dem Punkt, wo der Minnehaha (die lachenden Wasser) zwischen grünen Waldbäumen einen prächtigen Wasserfall bildet, der sich nach dem Regen besonders stattlich präsentierte; dann über die Mississippi-Brücke an Fort Snelling vorbei — die Truppen waren an der fernen mexikanischen Grenze — das gar freundlich zwischen Bäumen und Rasenplätzen liegt, hinüber nach St. Paul. Dort war die Konferenz im schwedischen Diakonissenhaus zum Mittagessen eingeladen. Hier begrüßten wir Pastor Hultkrans, sonst eines der treuesten Glieder der Konferenz, dessen warmes Interesse und treffendes Wort man bei der Konferenz schmerzlich vermißt hatte. Noch hat er sich nicht vollständig erholt von einem schweren Schlaganfalle, doch kann er sich wieder um die Geschäfte kümmern und konnte auch die Delegaten in dem von ihm gegründeten Mutterhaus begrüßen. Auf Pastor Bachmann's Aufforderung sprachen sie nach einander über ihre Eindrücke von der Konferenz und richteten zugleich Worte der Teilnahme und der Ermutigung an ihn mit Bezug auf die Prüfung, mit der Gott den sonst so tätigen und energischen Mann heimgesucht hat. Später am Nachmittag wurde das mustergiltige Hospital, das unter Pastor Hultkrans Leitung entstanden ist und dicht neben dem jetzigen Mutterhaus liegt, besichtigt. Letzteres war, wie das Augustana-Missionshaus, früher das Haus eines reichen Mannes, und zeigt noch überall die Eleganz eines solchen, was selbstverständlich nicht der Fall wäre, wenn man es für seinen jetzigen Zweck erbaut hätte. Später wurde das Hospital besichtigt und dann gingen die meisten Delegaten, um sich das Kapitol in St. Paul anzusehen. Der Schreiberin war es vergönnt, in Pastor Hultkrans' kleinem Automobil mit der ältesten Tochter desselben, einer lieben früheren Schülerin unserer Schule, einige Meilen vor die Stadt hinauszufahren nach einem Rekonvaleszentenheim, das kürzlich durch äußerst günstigen Gelegenheitskauf von Pastor Hultkrans für die Diakonissenanstalt erworben wurde. Es ist ein geräumiges, sehr zweckmäßig gebautes Haus und liegt wunderschön an einem Abhang über einem von waldigen Ufern umgrenzten kleinen See. Einige Morgen Land gehören dazu und alle Bedingungen für eine ideal schöne Anstalt sind gegeben. Noch waren die Arbeiter am Werk, aber ein Pflegling war schon da. Die Schwester, welche die Anstalt leiten soll, fuhr mit uns hinaus. Wir besahen uns alle die gegenwärtigen Herrlichkeiten und malten uns die zukünftigen aus. Dann fuhr unser kleiner Chauffeur, ein Sohn von Pastor Hultkrans, uns wieder zurück nach seinem Vaterhaus, wo wir Delegaten von Philadelphia zum Abendessen eingeladen waren. Dr. Sandt hat ähnliche Beziehungen zu Pastor Hultkrans wie wir zu seiner Tochter, er war sein erster englischer Lehrer gewesen. Wir verbrachten schöne Stunden mit der lieben Familie, bis die Zeit der Abreise kam. Mit dem Nachtzug verließen wir St. Paul am Freitag Abend und kamen am Sonntag Morgen wohlbehalten zurück nach Philadelphia.

Schw. J. M.

Zur Konferenz.

Die Konferenztage in Minneapolis vom 19. bis 21. Mai brachten mancherlei Anregung und werden besonders für das dortige Mutterhaus nicht ohne besonderen Segen gewesen sein. Dr. Sandt, der Redakteur des „Lutheran", der zum erstenmale einer solchen Konferenz beiwohnte, schilderte begeistert seine Eindrücke in einem illustrierten Artikel des genannten Blattes und hat sich hoffentlich nicht vergeblich bemüht, in seinem großen Leserkreis noch mehr denn bisher Herz und Verständnis für die weibliche Diakonie zu wecken. Schw. Julie Mergner hat für den „Diakonissenfreund" einen Bericht geschrieben, den jeder mit Interesse lesen wird.

Eins darf gewiß noch hier hinzugefügt werden — ein Wort der Anerkennung und des Dankes für die Gründung dieser Konferenz in 1896 durch den schon heimgegangenen Prof. Dr. A. Spaeth und den damaligen Pastor unseres Mutterhauses, Ehrw. C. Gödel. Daß die Diakonie innerhalb der lutherischen Kirche unseres Landes sich so einheitlich gestaltet und nach gesunden Grundsätzen entwickelt, haben wir nächst Gott dieser Konferenz zu verdanken. Wohl ist sie selbstverständlich nur ein beratender Körper, daß aber Verwaltungsräte von Mutterhäusern sich mit besonders schwierigen Fragen an die Konferenz um deren Gutachten wenden, wie es auch diesmal geschah, beweist die Anerkennung gemeinsamer Grundsätze und das Streben, die eigne Arbeit im Einklang damit zu führen. In unserem Lande mit seinem weiten Spielraum und Hang zu allerlei Eigenarten, ist dieses von ganz besonderem Wert. Beachtenswert ist auch, daß die Beteiligung an der Konferenz trotz der großen Distanzen doch seit Jahren fast stets vollzählig gewesen ist.

In seinem Bericht über die Ereignisse innerhalb der Konferenz während des vergangenen Jahres konnte der Sekretär, Rektor Fritschel nicht umhin, auch des Heimgangs der für die ganze Diakonissensache so bedeutsamen Männer, D. Schäfer, D. Böckh und D. Wacker zu gedenken. Aus der Statistik geht hervor, daß die Zahl der Arbeitsgebiete von 18 auf 22 gestiegen ist und 82 verschiedene Arbeitsfelder oder Stationen umfaßt; die Schwesternzahl dagegen war am 1. Mai 357, gegen 358 im Jahre zuvor, ein Zeichen der Schwierigkeiten, mit denen wir hier zu kämpfen haben. Die einzelnen Mutterhäuser stehen folgendermaßen: Innerhalb des General-Konzils sind Philadelphia 83 (83); Milwaukee 43 (42) Omaha 44 (45); St. Paul 20 (25). Zur General-Synode gehört Baltimore 43 (41). Norwegisch sind Brooklyn 22 (19); Minneapolis 48 (39); Chicago 51 (61). Brush, Colo., 3 (3) ist dänisch. Die eingeklammerte Zahl ist die des vorigen Jahres.

Die nächste Konferenz soll im Mai 1916 in Brooklyn, N. Y., stattfinden.

Ausflug der Lankenau-Schule.

Am 1. Juni fand unsere „jährliche" Wasserfahrt den Delaware hinunter, statt. Das Barometer war in der Nacht bedeutend gefallen, so daß wir Regen zu befürchten hatten; aber das Wetter hielt sich und der Tag war sehr angenehm.

Herr Meyle, der Schiffsherr, dessen Gäste wir waren, hatte es so eingerichtet, daß wir von dem großen Trockendock der Cramp's Schiffswerfte abgeholt wurden. Das gab den Kindern Gelegenheit, die sehr lehrreiche und interessante Arbeit der Schiffsreparaturen zu sehen.

So lange wir zwischen Camden und Philadelphia dahinfuhren, wurden wir auf die Hauptsehenswürdigkeiten aufmerksam gemacht. In Camden sahen wir zwei große Korkfabriken, deren Eigentümer die Fahrt mit uns machten, dann das große Anwesen der New York Shipbuilding Company, wo drei Kriegsschiffe im Bau waren. In Philadelphia sahen wir Zuckersiedereien, in denen der reinste Zucker gemacht wird. Bei Laegue Island lagen einige Kriegsschiffe, worüber sich die Kinder sehr verwunderten, da sie meinten, die ganze Flotte befinde sich in mexikanischen Gewässern.

Nach einstündiger Fahrt passierten wir die alte Stadt Chester; eine Stunde später Wilmington, sehr schön an der Mündung des historischen Brandywine gelegen; nach einer weiteren halben Stunde das alte Städtchen Newcastle, wo William Penn im Jahre 1681 landete. Um 12 Uhr kamen wir in Delaware City, dem Ziel unserer Fahrt an.

Wir machten uns sofort auf den Weg nach Fort Du Pont. Wir mußten den Kanal, der die Delaware Bay mit der Chesapeake Bay verbindet, überschreiten. Es war uns allen sehr interessant, daß auf dem Hinwege gerade ein Schiff aus dem Delaware in den Kanal gehoben und auf dem Rückweg zwei mit Holz beladene Schiffe von dem Kanal in den Fluß gesenkt wurden.

Im Fort selber war manches Wunderbare zu sehen. Die großen Kanonen wurden mit Ehrfurcht betrachtet. Von den vielen Erklärungen machten die Angaben über das Gewicht der Geschosse, die Zahl der Schüsse, die in einer Minute abgefeuert werden, die Schußweite, die Leichtigkeit, mit welcher die Riesenkanonen sich bewegen lassen, den größten Eindruck.

Auf dem Rückwege zum Schiff wurde ein Angriff gemacht auf die zwei Läden der Hauptstraße, in denen Ice Cream und Sodawasser verkauft werden. Nach dem Ueberfall sah es dort ziemlich so aus, wie in einem Lande, das von Heuschrecken heimgesucht worden ist!

Auf dem Wasser wird man bekanntlich sehr hungrig. Herr Meyle hatte wieder gut und reichlich für alles gesorgt, und den Kindern mundete es vortrefflich. Die drei Herren hatten ihre Geschäftssorgen und Mühen dahinten gelassen und waren mit den Kindern Kinder geworden. Ich glaube, sie genossen die Fahr so sehr wie wir.

Dem gütigen Herrn Meyle unseren herzlichsten Dank!

Eine Teilnehmerin.

Anstaltschronik.

Am 10. Juni trat Frau Oberin ihre Ferien an und wird auf ärztlichen Rat längere Zeit in der Villa Lankenau bleiben. Der Aufenthalt in der dortigen Stille an der See hat stets so günstig auf ihre Gesundheit gewirkt, daß wir im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Segen auf ihre Wiederherstellung hoffen dürfen.

Am selben Tage verließ uns der gerade vor einem Jahre eingetretene tüchtige Hausarzt des Kinderhospitals, Dr. G. Lee Hynson, um in seiner Heimat im fernen Tacoma, Wash., seine Praxis zu gründen. Sein Nachfolger ist Dr. J. Young Mulkey.

Eine Besuchsreise nach Deutschland via Baltimore traten am 17. Juni unsere Schwester Magdalene von Bracht und Margarete Weller an in Begleitung von Frl. Clementine von Bracht, einer Schwester der ersteren, und der Lehrerin Frl. Lydia Hanke und Frl. Julie Haaß. Frl. Haaß kehrt definitiv in ihre bayerische Heimat zurück, nachdem sie sich seit Januar 1910 als Turn- und Handarbeitslehrerin an unserer Lankenauschule so trefflich bewährt hat, daß wir sie sehr ungern ziehen sehen. Unsere besten Wünsche für die Zukunft begleiten sie.

Am Trinitats-Sonntag predigte der Anstaltspastor morgens in der prächtig renovierten St. Michaelis-Kirche zu Allentown, Pa., D. A. T. Steinhäuser, Pastor, und am Abend in der St. Johanneskirche in Coplay, Pa., P. J. J. Schindel. Möge das geredete Wort auch für diese Gemeinden wie für die Diakonie Frucht bringen.

Unsere Lankenauschule schloß mit der üblichen Feier am Dienstag, den 16. Juni. Sieben Schülerinnen hatten den Kursus glücklich beendet und erhielten das Diplom der Schule. P. E. Pfatteicher, Ph. D., hielt die Rede und legte den Jungfrauen das Ideal einer christlichen Frau in überzeugender Weise ans Herz. Näheres folgt in der Juli-Nummer.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	35 00

Sample Copies Free.

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, D.D., Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.